

Werk

Titel: C.-M. Robert, Questions de grammaire et de langue françaises élucidées

Autor: Tobler, A.

Ort: Halle

Jahr: 1887

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0010|log50

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

norm. Drei Wortverzeichnisse enden den Band. Über die Sauberkeit des Textes, dessen Durchsicht nur geringfügiges ergeben hat, ein Wort zu sagen, ist bei Herausgebern, wie Suchier, und einem 'Commissaire responsable', wie G. Paris unnötig.

E. SCHWAN.

C.-M. Robert, professeur de français à Amsterdam, *Questions de grammaire et de langue françaises élucidées*. Amsterdam, C.-L. Brinkman (ohne Jahr). XI, 341 S. 8°. (M. 2,50).

Der vorstehende Titel kennzeichnet das Buch, das ihn trägt, nicht ganz zutreffend. Von den 23 in demselben vereinigten, unter einander nicht weiter verbundenen Abschnitten, die teilweise früher in der Zeitschrift „Taalstudie“ veröffentlicht waren, versuchen einige allerdings über schwierigere Punkte der französischen Grammatik Licht zu verbreiten, im Französischen waltende Grundsätze oder Gesetze festzustellen, in deren Lichte betrachtet als naturgemäß und folgerichtig erscheinen möchte, was für die erste Beobachtung den Schein des Willkürlichen an sich hat. Es überwiegt aber bei weitem das auf Erläuterung verzichtende Nachweisen von grammatischen und lexikalischen Thatsachen, die entweder noch nicht oder doch nicht in den verbreiteten Lehrbüchern und Wörterbüchern verzeichnet sind. Achtsames Lesen namentlich neuester Erzeugnisse der Erzählerkunst und lange geübte Lehrthätigkeit (mit der in ihr liegenden Nötigung zu fortwährendem Vergleichen der zu lehrenden und der dem Schüler geläufigen Sprache, sowie zum Prüfen der Unterrichtsmittel auf ihre Zuverlässigkeit) haben zur Ansammlung eines großen Vorrats von Beobachtungen geführt, die zu mustern recht anziehend, von denen für die Sprachbeschreibung Kenntnis zu nehmen rätlich, und die zum Ausgangspunkte weiterer, dem tiefsten Grunde zustrebender Untersuchung zu machen Aufgabe der Wissenschaft ist. Es ist zu wünschen, daß solche Art der Beschäftigung mit dem Französischen auch in Deutschland bei Studierenden und bei weiterstrebenden Lehrern über der, von mir gewiß nicht unterschätzten, Beschäftigung mit der älteren Geschichte desselben nicht verabsäumt werde. Sollten neue Lehrbücher für alle denkbaren und undenkbaren Unterrichtsstufen auch etwas minder dicht aufeinanderfolgen, das würde zu verschmerzen sein, wenn nur die spätern von den früheren sich durch Zuwachs an Ergebnissen eigener Beobachtung und durch besseres Verständnis des Beobachteten unterscheiden.

Die einzelnen Abschnitte des Robert'schen Buches sind nicht alle gleichen Wertes, einige hätten wohl ungedruckt bleiben dürfen, so der erste über französische Aussprache, der nichts gewährt, was man in zahlreichen deutschen Schulbüchern nicht besser geordnet und vollständiger fände, oder der letzte über die Aussprache einer langen Reihe von Eigennamen, der neben den Angaben mancher Wörterbücher oder anderer, jedem zugänglicher Hilfsmittel völlig überflüssig erscheint. Auch die beiden Aufsätze über „Doublets“ und „Wörtersippen“ sind, wenn sie auch anziehen mögen, wer von den besprochenen Dingen noch nie gehört hat, im ganzen doch recht unbedeutend und

lassen strengere Schulung vermissen; im letzteren hätte namentlich nicht so wüst durcheinander geworfen werden sollen, was uralter Überlieferung und was gelehrter Herübernahme verdanktes lateinisches Sprachgut und was erst französische, sei es volksmäfsige sei es gelehrte, Neubildung ist. Kaum günstiger ist der Abschnitt über Vergleichungsgrade und Vergleichungssätze zu beurteilen, in dem hie und da, aber nicht immer glücklich und offenbar nicht auf Grund eigener Kenntnis auf das Altfranzösische Bezug genommen ist; dafs es im Französischen einen Superlativ nicht und Komparative nur in sehr bescheidenem Mafse giebt, bedurfte ausführlichen Beweises nicht mehr; und was auferdem hier noch geboten wird, ist geringfügig, nicht gut geordnet (wie kommt z. B. die Erwähnung des seltsamen *plus tôt que plus tard* „je eher desto besser“ dahin, wo sie S. 108 sich findet?) und ohne Gründlichkeit behandelt.

Nützlicher namentlich durch Vorführung fleifsig gesammelter Beispiele sind die Abschnitte über den bestimmten Artikel (z. B. vor Ländernamen), über den Plural der Familiennamen, über die Stellung des attributiven Adjektivs; doch war auch hier gröfsere als die aufgewendete Anstrengung erforderlich, wenn es zu einer wirklichen „Aufklärung“ kommen sollte; es heifst nicht aufklären, wenn man von dem sogenannten Teilungsartikel in *on lui rendait des dix francs et des quinze francs* nichts zu sagen vermag als: *il ajoute une certaine énergie à l'expression*; und was die Stellung des Adjektivs betrifft, so würde auch mit der Gewinnung eines unfehlbaren Kriteriums, nach welchem es attributiv hier vor, dort nach dem Substantiv zu stehen hätte, die Aufgabe nicht gelöst sein, so lange nicht erkannt wäre, warum einem bestimmten Verhältnis zwischen Substantiv und Adjektiv die Voranstellung, einem andern die Nachstellung des Adjektivs entspricht. Gewifs ist gerade mit Bezug auf diese Schwierigkeit hier Mühe nicht gescheut; doch scheint mir das Entscheidende, das ich noch immer da finde, wo ich es vor Jahren gefunden habe (Ztschr. f. Völkerpsych. 1868 S. 167) hier nicht getroffen. Vieles was nicht zusammengehört, stellt der in mancher Hinsicht lehrreiche Abschnitt über Adjectiva in adverbialer Funktion zusammen; auch ist hier wieder der Mangel an sprachgeschichtlicher Schulung spürbar und an Selbständigkeit gegenüber unhaltbaren Aufstellungen Brachets; *long* kann nicht lat. *longe*, *sec* nicht *sicce* sein; über *il ferait beau voir* darf ich wohl auf meine Verm. Beiträge 180 verweisen. Das Kapitel von den persönlichen Fürwörtern giebt neben ganz Landläufigem (2 und 3) willkommene neue Beispiele einer weniger allgemein bekannten Erscheinung, dazu auch eine beachtenswerte, blofs die Sache nicht völlig erschöpfende Erklärung; nicht minder bemerkenswert ist manches zur Lehre von den Possessiven und von den übrigen Fürwörtern Beigebrachte, freilich auch hier läfst die Bestimmung des Sinnes gewisser Wendungen, die Fassung der aufgestellten Regeln manches zu wünschen, und die Erklärung der Thatsachen wird meist unversucht gelassen. (Besonders sei aufmerksam gemacht auf *autrui* als Subjekt, auf die eigentümliche Verwendung von *quelconque*, wovon S. 145 und S. 147 die Rede ist). Auch die Bemerkungen, die dem Verbum gelten, bringen manche beachtenswerte Gallizismen zur Sprache; die Mängel der Darstellung bleiben die nämlichen, die schon oben zu rügen waren. Aus dem Übrigen hebe ich noch hervor den Gebrauch von *à même*, den zu erklären nicht unmöglich, von